

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 47 (1906)

Artikel: Ritter Melchior Lussy
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß P. Thomas zu seinem Nachfolger im Dekanat vorrückte.

Von der mühevollen und schwierigen Aufgabe eines Stiftsdekans, von seiner allseitigen Inanspruchnahme und den großen Anforderungen an seine Klugheit, Geduld und Opferwilligkeit kann sich nur derjenige einen Begriff machen, der einen Einblick in das innere Leben einer größern Kloster-gemeinde besitzt. Doch der Dekan P. Thomas wußte allen alles zu werden, die Herzen aller zu gewinnen. Der Abt fand an ihm einen schätzbaren Ratgeber und Gehülfsen, die Untergebenen verehrten in ihm einen Vater voll Liebe und Sorgfalt, — daher frohlockten ihre Herzen, als P. Thomas zum Nachfolger des verstorbenen Prälaten erwählt wurde.

Mit rührender Demut nahm der Erwählte das neue schwere Amt auf seine Schultern, der einzig Trauernde unter den hundert Jubelnden nach der Wahl. Er gehorchte darin einzig dem Willen Gottes, daher sagte er auch in einer Ansprache an seine Mitbrüder: den Seelen nützen, nicht über sie herrschen, das sei sein Wahlspruch.

Möge der Segen des Himmels den hochverehrten Herrn Prälaten auf allen seinen Wegen, bei allen seinen Unternehmungen begleiten. Möge unter seiner Führung das wohllehwürdige Stift Unserer Lieben Frau zu Einsiedeln blühen und gedeihen.

Ad multos annos

Ritter Melchior Russy.



Am 14. Nov. 1906 sind es 300 Jahre, daß im sogen. Winkelriedhause zu Stans ein Mann aus dem Leben schied, der nicht nur in seinem Heimatland Nidwalden als hochverdienter Staatsmann, als eifriger Beförderer

des katholischen Lebens und als außerordentlicher Wohltäter der Armen, sondern auch in der ganzen Schweiz und weit über die Grenzen derselben hinaus wegen seiner vielen und großen Verdienste geachtet und geschätzt war. Sein Name wurde vom Stellvertreter Christi in Rom mit höchster Anerkennung genannt, sein Wort galt viel beim Könige von Frankreich und an den Höfen von Spanien und Neapel, er zählte den Erzbischof von Mailand, den hl. Karl Borromäus zu seinem intimsten Freunde und die Republik Venedig bewarb sich um seine Gunst. Er hatte das hl. Land gesehen und seinen Pilgerstab bis nach Compostella in Spanien, zum Grabe des hl. Jakobus, getragen. Im Konzil von Trient saß er als Gesandter der Eidgenossenschaft neben den Fürsten und höchsten Würdenträgern der katholischen Kirche und wohl mit Recht darf man ihn den berühmtesten Schweizer seiner Zeit nennen.

Dieser Mann war Ritter Melchior Russy von Stans. Der Nidwaldner Kalender hat 1860

in seinem ersten Jahrgange einen Lebensabriß seines berühmten Landmannes gebracht, gewiß wird es aber heute, nach mehr als 45 Jahren, dem Leser nicht unangenehm sein, wenn ihm anlässlich des 300 jährigen Todestages einige Züge aus dem vielgestaltigen und tatenreichen Leben des hochverdienten Mitbürgers vorgeführt werden.

Melchior Russy entstammte mit drei Brüdern einem alten, edlen Geschlechte Unterwaldens; sein Großvater bekleidete seit 1523—1541 neunmal das hohe Amt eines Landammanns in Nidwalden, während sein Vater Johann Russy die Talvogtei des Stiftes Engelberg innehatte.

Melchior wurde 1529 geboren und machte seine Studien zuerst in Engelberg und dann 1544—48 in Bellinzona, wo er sich bei seinem Onkel Landvogt Johann Peter Russy die Kenntnis der italienischen Sprache aneignete. Ein Jahr lang verwendete er sodann seine Kenntnisse als Dolmetsch des Landvogtes Nikolaus Wirz in Luggarus und zog dann in seine Heimat zurück, um dort (1549—55) die Stelle eines Land-schreibers zu übernehmen. Mit diesem Titel erschien er zum erstenmal als eidgenössischer Bote den 13. Juli 1553 auf der Jahrrechnung zu Luggarus. Ebendasselbst wohnte er den 14. Jan. 1555 als Vertreter Unterwaldens jener wichtigen Tagssatzung bei, welche beschloß, daß in den ennet-

birgischen Vogteien sich keine protestantische Gemeinden bilden dürfen und die Neugläubigen deshalb Luggarus zu verlassen hätten. Hingerissen von Tatendurst und dem Drange der damaligen Zeit entsagte Lussy seiner friedlichen Beschäftigung und folgte als Feldschreiber einem eidgenössischen Fähnlein in die Picardie, wo er bei Belagerung einer Stadt beinahe von einer Kanonenkugel getroffen wurde. Bald kehrte er wieder in seine heimatlichen Berge zurück, aber nur, um nach kurzer Frist auf's neue die kriegerische Laufbahn zu betreten. 1556 beteiligte sich Lussy an einer Gesandtschaft zu Papst Paul IV., von dem er mit andern Reisegenossen zum Ritter ernannt wurde. Als im folgenden Jahre durch den päpstlichen Nuntius in Unterwalden Hilfstruppen für den Krieg gegen Spanien und Neapel geworben wurden, war der neuernannte Ritter schnell bereit, mitzuziehen. Umsonst riet der fromme Eremit von Wolfenschießen, Konrad Scheuber, von dem Zuge ab, indem er bemerkte, der Krieg betreffe nicht die Not der Kirche, sondern eitle Dinge und werde kein gutes Ende nehmen; Lussy ließ sich nicht abwendig machen. Der Nuntius selber ernannte ihn zum Hauptmann von 300 Mann, da der „Oberst und Ritter als der italienischen Sprache wohl erfahren, sich etwa zu einem Redner oder Tholmetschen gebrauchen lassen, und ohne deswegen anderer seiner höflichen Sitten und guotten qualitäten bei demselben Hr. Nuntio wohl erkant, Lieb und Vertruwt gewesen“.

Auf dem Sammelplatz Chiavenna wurde Lussy zum Obersten des ganzen Regimentes, das 10 Fähnchen umfaßte, erkoren. In Rom zog ihnen die päpstliche Garde und das welsche Kriegsvolk zur Begrüßung entgegen „und hat jnen Päpstliche Heiligkeit ein Meß bappal zu lieb gehapt und jren eilf nach dem ampt zu Ritter geschlagen und den Obersten (Lussy) und den Schönbrunner nit, den er sy vormalz (1556) zu Ritter geschlagen hat, aber jnen beiden euch Kettina geschenkt“.

Der Krieg verlief unglücklich, wie es Bruder Scheuber vorausgesagt hatte. Bei Balliano wurden die Schweizer am 27. Juli 1557 von der Uebermacht der Feinde erdrückt und zur Uebergabe gezwungen. Sieben Unterwaldner kamen beim Abzuge um, noch mehr starben später zu Rom an ihren Wunden. Darob waren die Angehörigen der Gefallenen über Ritter Lussy auf's Höchste erbittert und nur mit Mühe entging er bei seiner Rückkehr dem Angriffe einer Anzahl

Weiber, die auf dem Dorfplatz in Stanz ihre Messer auf ihn zückten. Lussy gehörte eben zu jenen Männern, die nach dem Tagebuch Bullingers „des vorigen Jars gen Rom geritten waren und vil unrüwiges Muß kochet hattend“. Jetzt „sagend vil Lüt, inen were worden der rächt Sold“.

In den Jahren 1558 und 59 war Lussy Landvogt in Bellinzona; während dieser Zeit trat er mit Venedig in Verbindung und wurde vom Dogen zum Obersten ernannt. Als solcher führte er den Venezianern „zu Ofteren 1573, wider der anderen Eidtgenossen Willen, vier Fändli zu, in Willen, sich gen Zara in die Besatzung zu leggen lassen. Indem aber die Fändli zu Dietrichs Bern (Verona) und da umen lagent, machend die Venediger ein Friden mit dem Türggen und zugend die vier Fändli wider heim“.

Lussy erhielt später von der Republik jährlich 3000 Kronen zur Austeilung an gute Freunde in den kathol. Kantonen, jedes sechste Jahr durfte er die Summe für sich selber behalten. Seine Stelle als venezianischer Oberst legte er erst im Jahre 1599 nieder.

Nicht ausschließlich im Dienste fremder Herren war Ritter Lussy tätig, er widmete sich auch seinem Vaterlande und amtierte 10 mal (zuerst 1561) als Landammann von Nidwalden; er war auch der erste Landeshauptmann von Ob- und Nidwalden, und weilte 1580 und 1581 an Stelle seines verstorbenen Bruders als Landvogt in Lugano. Das schöne pergamentene Dankschreiben für die gute Verwaltung dieser Vogtei liegt jetzt im historischen Museum zu Sarnen. Hohen Ruhm und ehrenvolle Anerkennung aber erntete Ritter Lussy als Abgesandter der katholischen Kantone an das Konzil von Trient.

Auf einer Tagsatzung zu Luzern am 18. Dez. 1561 beschlossen die Boten der fünf katholischen Orte, vom päpstlichen Nuntius dazu eingeladen, sich auf dem Konzil zu Trient durch geistliche und weltliche Gesandte vertreten zu lassen, und als weltlicher Abgeordneter wurde von ihnen Ritter Melchior Lussy bezeichnet, während die Wahl eines geistlichen Vertreters auf den Fürstabt Joachim von Einsiedeln fiel.

In seiner Bescheidenheit suchte Lussy das ehrenvolle Amt von sich abzuwenden und stellte am 19. Febr. 1562 auf einem Tage der sieben Orte zu Luzern das Gesuch, als Konzilsgesandter entlassen zu werden, da er hierzu die nötigen Kenntnisse nicht besitze. Das Gesuch wurde aber



Ritter Melchior Lussy.

Nach einer Originalzeichnung von Triner in der Stadtbibliothek Zürich.

abgewiesen und dem Landammann von Nidwalden die Versicherung ausgesprochen, daß man volles Vertrauen in seine Person setze. Er wurde daher beauftragt, sich reisefertig zu machen, zugleich wurde ihm im Namen der katholischen Orte das Kreditiv ausgestellt. Darin hieß es unter anderm: „wir schicken hiemit als vnsern gsandten den gestrengen, Edlen, Besten, wysen Herrn Melchior Lussy, Ritter, Landtaman zu vnderwalden nit dem Rhärnwald, daß er vff obgemelten cristenlichen Concilio zu Trient In namen vnser Aller und der vnsern erscheinen, gwalt vnd befälch haben sölle, alles das zu thun vnd handeln, was vns selbs zu thun und handeln gebüren wurde u. s. w.“

Anfangs März 1562 reisten Abt Joachim von Einsiedeln und Melchior Lussy, von Uri nach Trient und hielten dort am Montag nach Judica (16. März) ungefähr 10 Uhr vormittags ihren Einzug. Gegen 50 Bischöfe und Prälaten, sowie weltliche Botschafter des Königs von Portugal waren ihnen eine deutsche Meile entgegengeritten und begrüßten sie im Namen der Legaten mit einer lateinischen und italienischen Ansprache. Am 18. März hatten die eidgenössischen Abgeordneten ihre Audienz bei dem das Konzil präsidierenden Legaten und Freitag den 20. erschienen in der feierlichen Generalkongregation der Väter des Konzils Abt Joachim und Ritter Melchior Lussy und überreichten dem ersten Präsidenten ihre Vollmachten, die vom Konzilssekretär laut und deutlich verlesen wurden. Ritter Melchior Lussy erhielt seinen Platz unmittelbar nach den königlichen Botschaftern, wogegen der florentinische Gesandte Einspruch erhob. Lussy äußerte sich darüber: „Ich habe gemeint, man hab vff dieser cristenlichen Versammlung Anderes zu betrachten vnd zu handeln, dann minen Herren der 7 alten katholischen Orten loblicher Eidgenossenschaft ihren alten Stand zu nehmen . . . die Herren Legaten wüssen wohl, wo und was standt meiner Herren Gesandten an dem Römischen vnd andern Höfen jüngst erschienen Saren gehept: den werd ich nit übergeben.“

Schon sollte in dieser Rangstreitigkeit die Entscheidung des hl. Vaters angerufen werden, als auf Verwenden des Papstes der Herzog von Florenz seinem Gesandten befahl, von allen feierlichen Versammlungen wegzubleiben, um dadurch die Sache unentschieden zu lassen. Auch der Botschafter des Herzogs von Baiern machte Lussy seinen Rang¹streitig und dieser beklagte sich darüber wohl mit Recht bei den 7 Orten: „Zudem

dheim Artikel vff diesem Cristenlichen Concillium mich mer verdrossen, dann dz sich zwüschen den Cristenlichen fürsten und potentaten des vor- und nachsitzens halb dergleichen Zank und spän erhebt. Dann mins Bedunkens wir vilmeer den Sachen nachzuberathen hand, so gemeiner Cristenheit zu Einikeit vnd Wolvart reichen und dienen möchten, dann dz allein Eergyt vnd Hoffart diser Welt, als diser Span ist, antrifft.“ Durch die Vermittlung des Papstes einigte man sich dahin, daß die beiden Gesandten von Woche zu Woche den Vorsitz wechselten. Nie erschienen sie nachher gleichzeitig bei öffentlichen Feierlichkeiten.

Die Verhandlungen der Kirchenversammlung nahmen einen sehr langsamen Verlauf, was allgemein bedauert wurde. Als sich dieselben immer mehr verzögerten, stellten Abt Joachim und Ritter Lussy den katholischen Orten die Lage vor und ersuchten sie, die Väter des Konzils durch ein eigenes Schreiben ernstlich zu bitten, daß sie „mit den Glaubenssachen beförderlich vorgehen möchten“, — die katholischen Orte wollten aber darauf nicht eingehen.

Leider sah sich Abt Joachim genötigt, wegen seiner angegriffenen Gesundheit anfangs August 1562 Trient zu verlassen. Melchior Lussy blieb zurück, unterhielt aber beständigen Briefwechsel mit dem Gefährten. Wiederholt entschuldigte er den Prälaten bei den Präsidenten des Konzils, da derselbe das heiße Klima von Trient nicht zu ertragen vermöge.

Auf Veranlassung des Papstes reiste Lussy 1563 mit Aufträgen an die Eidgenossen in seine Heimat zurück und feierte während des Aufenthaltes daselbst seine zweite Vermählung mit der Tochter des Junkers Peter Zukäs von Luzern. Er lud dazu den Abt Joachim ein, der sich inzwischen von seiner Krankheit erholt hatte.

Spätestens im September sollten die beiden Gesandten wieder nach Trient zurückkehren, doch Abt Joachim konnte den angesetzten Termin nicht einhalten. Am 9. Dezember schrieb ihm Lussy, daß nach einer Mitteilung des Bischofs von Como das Ende des Konzils bevorstehe, es sei daher Zeit, abzureisen, Abt Joachim möge ihn in Altdorf treffen, denn wenn man den Weg durch Deutschland nehme, so werde man wohl wegen der dort herrschenden Pest in Trient „nit wenig Schüechens vor ihnen haben.“

Inzwischen war aber am 4. Dezember die letzte Sitzung des Konzils abgehalten worden, Ritter Lussy wurde davon durch den Bischof von



Wachhafte Abbildung des Heil. Concilij oder Kirchen Versammlung zu Trient so Anfangen
A^o 1545. Und gerundet 1563: Wie solche Herr Oberster Melchior Lussy Ritter und Landamann
Als grösster Abgesandter von den 7. Lobl. Erbz. Cantonen in seinem Wagnhaus hat
Abmahlen Lassen: Diferer Tafel hat Herr Hauptman Felix Pranti Kraysler Alt Land-
amann zu Ehren und gedächtnis Hochernelten Herren Lussis als seines grössten Bran-
nen Copieren und in das Capuciner Convent Übersetzen Lassen A^o 1769.

A Ist das orth wo Herr Lussy in dem Concilio
portugiesische und venetianische Abgesandten
aber nach ihm der spanische Abgesandte sass bey

den sitz gehabt der kaiserliche französische
habe den vorrang wie B. die andere kaiserliche
dem Herren Secretario ganz Allein Am Tisch

Ritter Melchior Lussy als Gesandter der kathol. Orte auf dem Konzil zu Trient.

Nach einem Delgemälde im Capuzinerkloster zu Stans. A bezeichnet den Platz, den Ritter Melchior Lussy bei den Konzilsversammlungen inne hatte, B die Sitze des kaiserlichen, französischen, portugiesischen und venetianischen Abgesandten. Am Tische des Sekretärs in der Mitte saß der spanische Gesandte.

Como, mit dem er in Bergamo zusammentraf, benachrichtigt und kehrte über Einsiedeln nach Stans zurück.

Lussy erklärte im Namen der katholischen Orte den 4. März 1564 zu Stans in einem eigenen Schriftstück, die Entscheidungen und Vorschriften des Konzils anzunehmen und zu halten. Als Zeugen funktionierten bei diesem wichtigen Akte der Pfarrer von Stans, Christof Binder, Dekan des Waldstätterkapitels, Ritter Johann Waser und Schulmeister Jakob Seckler. Das Aktenstück, von Landschreiber Ulrich Langenstein ausgefertigt, wird jetzt noch im vatikanischen Archiv aufbewahrt. Lussy war nun eifrig für die Durchführung der Konzilsbeschlüsse tätig. Auf einer Konferenz der fünf katholischen Orte zu Baden übergab er ein päpstliches Breve vom 14. Februar 1564, durch welches die katholischen Orte ermahnt werden, als treue Söhne der Kirche das allgemeine, christliche, tridentinische Konzil anzunehmen und Gott den Herrn ernstlich zu bitten, daß die ganze Christenheit demselben gehorche, und zur Einheit gelange. Sicherlich ist es auch auf die Anregung Lussys zurückzuführen, daß Nidwalden in wiederholten Ratsbeschlüssen entschieden darauf drang, daß die Konzilsbeschlüsse publiziert und in Vollzug gesetzt werden. Schon hoffte der ehemalige Gesandte, daß nach wiederholten Mahnungen auch die übrigen katholischen Orte diesem Beispiele folgen würden, aber die französische, hugenottisch gesinnte Gesandtschaft gab sich alle Mühe, die Ausführung der Konzilsbeschlüsse und damit auch ein geplantes Bündnis mit dem Papste zu hintertreiben. Trotzdem kam am 10. April 1565 der Bund zu stande. Er hatte den Zweck, die katholischen Orte gegen kriegerische Schwierigkeiten, die aus der Annahme und Durchführung der Konzilsbeschlüsse erwachsen würden, zu sichern. Melchior Lussy und Landvogt Zumbinnen wurden mit der Urkunde nach Rom gesandt, wo dieselbe beiderseitig unterzeichnet und besiegelt wurde. Das deutsche Original liegt im Staatsarchiv Luzern, das lateinische Exemplar, ebenfalls mit eigenhändiger Unterschrift des Papstes und Ritter Lussys und den Siegeln der katholischen Orte versehen, ruht im erzbischöflichen Archiv zu Mailand und wird dort als das schönste Aktenstück des ganzen Archivs betrachtet.

Hoherfreut über diesen Ausgang belobte Pius IV. durch ein Breve vom 13. Juli die Anhänglichkeit der fünf Orte an die Kirche und drückte über das abgeschlossene Bündnis seine Genugthuung

aus. Gleichzeitig ernannte er den Bischof Volpi von Como aufs Neue zum Nuntius in der Schweiz. Ritter Lussy hatte am 2. September 1565 auf dem Tag der fünf Orte in Luzern die Ehre, denselben seinen Landsleuten vorzustellen und am folgenden Tage wurde das Bündnis vor dem Rathhaus in Luzern dem Volke feierlichst verkündet und von demselben beschworen. Hierauf begab sich Lussy in die übrigen Kantone, um den Vertrag besiegeln und beschwören zu lassen. Erfüllt vom Eifer, für die Verbesserung der kirchlichen Zustände mitzuwirken, war er unaufhörlich für die volle Durchführung der Konzilsdekrete tätig und noch im Jahre 1584 richtete er ein sehr eindringliches Schreiben an die sieben Orte, in welchem er sie mit Berufung auf seine Vollmacht für das Konzil und den von ihm geleisteten Eidschwur, sowie auf das Beispiel der übrigen Länder und Fürsten, das Verlangen des Volkes und die Verantwortung vor Gott bittet, den Dekreten der Kirchenversammlung in allem Nachachtung zu verschaffen. Mit Eifer betrieb er seit 1570 auch die Errichtung einer ständigen Nuntiatur in der Schweiz, welches Projekt sich 1579 mit der Ankunft Bonhomini's endlich verwirklichte.

Am 1. August dieses Jahres kehrte der Nuntius bei Ritter Lussy ein, der ihn mit italienischer Höflichkeit aufnahm. Er war es auch, der im Juni 1580 diesen päpstlichen Gesandten auf der allgemeinen Tagsatzung zu Baden gegen verschiedene Vorwürfe der Protestanten verteidigte, und als sich selbst bei den Katholiken in Folge der Soldverhältnisse etwas Mißstimmung zeigte, dieselbe nachdrücklich bekämpfte und das Ansehen des Nuntius wahrte.

Wegen seiner Kenntnisse und hervorragenden Eigenschaften wurde Ritter Melchior Lussy von den eidgenössischen Ständen wiederholt mit den ehrenvollsten Aufträgen betraut. Zu verschiedenen Malen war er Gesandter beim König von Frankreich, Heinrich III. und bei Philipp II. von Spanien, von dem er hochgeehrt und mit goldenen Ketten und spanischen Pferden beschenkt wurde. Auch zu andern Fürsten, wie zum Herzog von Savoyen und demjenigen von Toskana u. s. w. wurde Lussy abgesandt. 1594 gratulierte er im Namen der mit Spanien verbündeten Orte dem Statthalter von Mailand. Neunmal hatte Ritter Lussy die Ehre, als Gesandter der katholischen Orte vor dem hl. Vater zu erscheinen. Die lateinische Ansprache, welche der Sohn Melchior

bei einem solchen Anlasse an Stelle seines Vaters 1572 vor Papst Gregor XIII. gehalten, ist folgendes Jahres im Drucke erschienen. 1590 verreiſte Ruſſy nach der Wahl Gregors XIV. neuerdings zur Gratulation und Obedienzleiſtung in die ewige Stadt und ſchon im folgenden Jahre traf er wiederum als Geſandter dort ein. Er ſtellte bei dieſem Anlaſſe an den Papſt Geſuche um Erneuerung der Abläſſe u. ſ. w. Frau in Sarnen, für die Pfarrkirche in Stanz, für die Kapelle St. Anton in Kerns u. ſ. w. Schon früher hatte er in Rom für den Abt von Engelberg das Recht ausgewirkt, bei kirchlichen Handlungen die Inſul zu tragen, aber das bezügliche Aktenſtück wollte immer noch nicht eintreffen. Im Juni 1579 erneuerte die Regierung von Nidwalden beim Nuntius Ringuarda dieſes Geſuch und fügte demſelben die Bitte an, dem damaligen Pfarrer Diethelried von Stanz, die Vollmacht zu geben, Paramente und Glocken weihen zu dürfen. Am 8. Auguſt 1579 antwortete der Staatsſekretär dem obgenannten Nuntius, das erſte Geſuch ſei gewährt und dem Abt auch die für den Pfarrer von Stanz nachgeſuchte Vollmacht übertragen, weil es nicht Brauch ſei, dieſelbe an gewöhnliche Pfarrer zu verleihen. Es bedurfte aber noch verſchiedener Briefe Ruſſys und der vielvermögenden

Dazwiſchenkunft des hl. Karl bis der Abt von Engelberg 1582 endlich in den Beſitz der verſprochenen Privilegien gelangte. Auch für die Seligſprechung des Bruder Nikolaus von Flüe war Ruſſy wiederholt tätig.

In beſonders freundschaftlicher Beziehung ſtand Ritter Melchior Ruſſy zu dem Erzbischof

von Mailand, dem hl. Karl Borromäus. Als Ruſſy im Frühling des Jahres 1560 nach Rom geſandt wurde, um dem neuen Papſte Pius IV. im Namen der katholiſchen Eidgenossen den Fußfall zu leiſten, wurde er auch beauftragt, dem Kardinal Borromeo die Glückswünſche der 7 Orte darzubringen. Ruſſy wurde von demſelben auf das freundlichſte empfangen. Der Landammann von Nidwalden wurde der eigentliche Vertrauensmann des Heiligen, beſonders als derſelbe im folgenden Jahre vom Papſte zum Protektor der Schweiz ernannt wurde.

Wollte er dort ein Geſchäft pri-

vater oder öffentlicher Natur beſorgen laſſen, wollte er von den Regierungen etwas auswirken oder einen wichtigen Plan ausführen, immer wandte er ſich an Ruſſy und bat um deſſen Vermittlung.

Groß war daher Ruſſys Freude als Kardinal Borromeo 1570 eine Reiſe durch die Schweiz unternahm. Der Heilige hielt in Stanz bei ſeinem Freunde



Ritter Melchior Ruſſy, Stifter des Kapuzinerklosters in Stanz, 1583.

Einkehr.⁷ Noch jetzt wird in den oberen Räumen des Winkelriedhauses das Zimmer gezeigt, das einst der hochberühmte Kirchenfürst bewohnt hat. Am 22. August besuchte der Heilige das Grab des seligen Landesvaters Bruder Klaus in Sachteln, hielt daselbst ein feierliches Hochamt und teilte einer zahlreichen Menge von Gläubigen die hl. Kommunion aus. Nachmittags verreiste er nach Luzern, wo Russy seine Ankunft angezeigt hatte,

Ein bereiteter Beweis für die wirkliche, gegenseitige Freundschaft ist der Umstand, daß der Sohn und Neffe Melchior und Jakob Russy noch im gleichen Herbst ihre Ferien auf dem Grafenschlosse zu Arona und im erzbischöflichen Palaste zu Mailand verbringen durften und auch im Herbst 1571 walteten in gleicher Sache wieder Unterhandlungen.

Hand in Hand mit Borromeo arbeitete Russy für eine bessere Ausbildung der schweizerischen Geistlichkeit. Als Papst Pius V. zu diesem Zwecke 20 jungen Schweizern in verschiedenen Seminarien kostenlose Aufnahme gestattete, wurde Russy beauftragt, die Jungen nach Italien zu begleiten und dieselben in Mailand durch das Loz zu verteilen. Im November

1566 kamen daher folgende Unterwaldner an nachstehende Studienorte: Kaspar von Illie nach Mailand, Kaspar von Matt nach Cremona, Jakob Russy nach Rom und Ludwig Stulz nach Parma. Nachdem Papst Gregor XIII. und Karl Borromeo in Mailand 1579 ein eigenes Kollegium für die Schweizer gestiftet, verhalf der Landammann von Nidwalden manchem Studenten daselbst zu einem Freiplatz. 1580 weilte sein eigener Sohn Nikolaus in genanntem Kolleg. 1569 empfahl er den Sohn des Organisten von Stans dem hl. Karl, 1580 rühmte er ihm einen Studenten, der fünf

Jahre in Engelberg gewesen und ausnehmend schön singen könne. Bei Anständen zwischen der Kollegiumsverwaltung und den Schweizern machte Russy wiederholt mit Erfolg den Vermittler und stellte mehreren Priesteramtskandidaten das Patrimonium.

Ein Freudenfest war für Ritter Russy auch die Grundsteinlegung zum löbl. Kapuzinerkloster in Stans, den 10. Mai 1583.

Nachdem er zuvor am Grabe des Seligen vom Raut inbrünstig gebetet, trat er kurz dar-

auf seine Pilgerreise in das hl. Land an; mehrere Priester aus Luzern und den Urkantonen schlossen sich ihm in Uri an. Die frommen Pilger trafen am Feste des heiligen Jakobus (1583) in Jerusalem ein und verweilten daselbst bis zum Feste des heiligen Bartholomäus. Die Rückreise ging über Rom, Verceto und Mailand, wo Russy bei seinem Freunde, dem heiligen Erzbischof zu logieren die Ehre hatte. Am 29. Januar 1584 langten die Pilger wieder in ihrer Heimat an. Seine Beschreibung der Reise in's hl. Land gab Russy 1590 zu Freiburg im Drucke heraus, eine schöne Episode aus derselben hat der Nidwal-



Das Winkelriedhaus in Stans.

dner Kalender im Jahre 1862 mitgeteilt. Bei seiner Rückkehr von Jerusalem, wo Russy auch zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen worden, fand er den Bau des Kapuzinerklosters fast vollendet. Borromeo wollte selbst wenige Monate vor seinem Tode über die Alpen kommen, um die Klosterkirchen von Stans und Altdorf einzuwelken. Da aber die Altdorfer nicht rechtzeitig fertig geworden und überdies die Pässe wegen Pestgefahr schwer zu passieren waren, hat Russy, von diesem Vorhaben abzustehen. Die Verpflanzung des Kapuzinerordens nach Unterwalden ist

das ausschließliche Verdienst unseres weitblickenden Landammanns. Wir sehen dies unter anderem auch aus der Drohung, die 1595 ein Kaspar Durrer ausgestoßen, „wan der h. Landtaman Russy abstürbe, welle er sy (die Kapuziner) mit Sparren us dem Land iagen.“

Nachdem der greise Staatsmann das Ziel seiner frommen Wünsche erreicht und die Stätten besucht hatte, die der göttliche Erlöser durch seinen irdischen Wandel geheiligt, gedachte er sich gänzlich von der Welt zurückzuziehen. Er ließ zu diesem Zwecke im neuerbauten

Kapuzinerkloster eine kleine Kammer für sich einrichten, aber seine Frau willigte in diesen Plan nicht ein. Russy machte ihr hierauf den Vorschlag, in Wolfenschießen für die Familie ein Haus zu bauen, während er selbst in der Nähe die Hütte seines im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Freundes

Konrad Scheuber zu bewohnen gedachte, — doch auch mit diesem

Vorhaben waren die Seinigen nicht einverstanden. Russy verblieb daher in seinem Hause zu Stans und ließ sich auch bereden, seine Beamten beizubehalten.

Im Jahre 1595 war der greise Ritter zum zehntenmale Land-

ammann. Als er im Mai des folgenden Jahres von einer Reise nach Venedig zurückkehrte, hatte er in Locarno eine Unterredung mit dem für die Eidgenossenschaft bestimmten Nuntius Grafen Johann della Torre. Da in den kath. Kantonen immer noch etwas Mißstimmung herrschte und die Vorwürfe, welche man dem Kardinal Paravicini wegen der Pensions-Angelegenheiten machte, immer noch nicht verstummt waren, so fürchtete der neue Nuntius, daß sein Empfang in den kath. Kantonen kein guter sein werde. Er verzögerte deshalb seine Weiterreise. Ritter Russy gab ihm den Rat, zuerst sich schriftlich

mit Luzern und den andern kath. Orten in Verbindung zu setzen und dann erst hinzureisen. Der Nuntius befolgte diesen Rat und richtete am 31. Mai 1596 ein Schreiben an die kath. Kantone, worin er ihnen seine Ankunft anzeigte und sie der besten Absichten versicherte. Er erhielt zur Antwort, man werde ihn mit aller Reuerenz, Ehrerbietung und Freundschaft aufnehmen, worauf er den Entschluß faßte, nach Luzern abzureisen.

In Uri war die Stimmung für den Nuntius immer noch keine günstige, auch in Luzern machte man Schwierigkeiten, ihm die Residenz zu gestatten, in Nidwalden dagegen bereitete man ihm einen ehrenvollen Empfang.

Schon im Januar 1596 hatte der dortige Rat beschloßen, daß der Nuntius nicht abgewiesen, sondern aufgenommen werden solle und am 22. Juni gab derselbe dem Boten für

die Tagsatzung die Weisung, dahin zu wirken, daß demselben auch von Glarus und Bünden Paß und Geleit gegeben werde. Von Luzern verfügte sich della Torre nach Stans, der spanische Gesandte begleitete ihn. Schon

am See wurde der Nuntius von einer

Deputation des Rates

empfangen, und mit Mörsersalven begrüßt, in Stans wurde er von Klerus und Volk feierlich einbegleitet. Er nahm seine Wohnung bei Ritter Russy im Winkelriedhause und wurde dort auf das Beste verpflegt.

In der ersten Hälfte des Juli kam auch der Weihbischof von Konstanz nach Nidwalden, um zu firmen. Zur Bornahme einer Visitation hatte derselbe keine Vollmacht. Der Nuntius benützte nun diese Gelegenheit, um in Gegenwart des Weihbischofs die Pfarren zu visitieren. Er fand die Kirchen in bester Ordnung und reich



Das Hochhaus in Wolfenschießen.

ausgestattet und, worauf er noch viel mehr Wert legte, Priester von nicht nur angemessener, sondern teilweise von ausgezeichnete Bildung und musterhaftem Lebenswandel. Das war, wie er nach Rom berichtete, die Frucht der Erziehung des Klerus in den Kollegien der Jesuiten und des Beispiels der Kapuziner. Letztere seien die fruchtbarsten Arbeiter in diesem Weinberge und er werde sie daher auf alle mögliche Weise unterstützen und fördern. Welche Anerkennung für Ritter Russy, der den größten Anteil an der Ausbildung des Klerus und an der Berufung der ehrw. Väter Kapuziner hatte!

Auch in Obwalden nahm della Torre eine Visitation vor, bei welcher Gelegenheit er das Grab des Bruder Klaus besuchte und von demselben berichtete, daß es sehr in Ehren gehalten werde. Da inzwischen auch in Luzern die Stimmung gegen den Nuntius eine bessere geworden war, entschloß sich dieser Ende Sept. 1596 dorthin überzusiedeln. Nidwalden dankte ihm für seinen Aufenthalt in dort und bezeugte schriftlich, daß er „mit seinem ganzen Hofgesinde sich gar wohl und ehrlich gehalten habe.“

Der Aufenthalt des Nuntius della Torre in Stans war der letzte Sonnenblick, der den Lebensabend des greisen Landammanns Russy verklärte. Noch im gleichen Jahre traf ihn beim Opfergang in der Pfarrkirche zu Stans ein Schlaganfall. Er verlor die Sprache und wurde auf einer

Seite gelähmt. Unter sorgsamer Pflege erholte sich zwar der Kranke und erlangte auch die Sprache wieder, sah sich aber gezwungen, seine Armer niederzulegen. Von nun an war er einzig darauf bedacht, sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Strenge hielt er fortan seine Tagesordnung ein, sie war ausgefüllt mit Gebet und Werken der Barmherzigkeit. Sein Reichthum benützte der fromme Mann, allseitig Wohlthaten zu spenden, in freigebigster Weise sorgte er für Arme und Nothleidende. An den Spital vergabte er 1000 Pfd. Die Kirche in Stans verdankt ihm einen neuen Dachstuhl und ein Glöcklein, das die Jahrzahl 1576 und das Russywappen trägt und erst vor einigen Jahre ins historische Museum zu Stans versetzt wurde. 2500 fl. stiftete er für Bestreitung der Landeswallfahrten nach Einsiedeln und Sachseln; auch führte er 1578 hinter dem Kapuzinerkloster die sogenannte Stempachkapelle auf. Reich an Verdiensten starb er am 14. November 1606 und wurde im Chore der Pfarrkirche zu Stans in seiner Pilgerkleidung beigesetzt.

Ritter Melchior Russy ist unstreitig einer der größten Männer, die Nidwalden hervorgebracht hat. Seine Verdienste sowohl für seinen Heimatkanton als für die ganze kath. Schweiz werden stets wohlverdiente Anerkennung finden und sein Andenken wird im Herzen seines Volkes fortleben auch in künftigen Tagen.



Der Tyfel im Urnerland.

Gedicht im Urnerdialekt von Fürspreh Huber.

Mä seit, dem Tyfel sig gar Niemer z'Ma,
Und wer mit dem verchrehri, Gott erbarm's!
Der mießi ai nu einisch mit em gah.
Nu, yfers Urner-Bölchli isch es arms,
Doch sind nu eister Mannä underm gsy,
Die ds Härz am rächtä Fläc — und gschyd derby,
Ja gschyder als der Tyfel selber sind. —
Jä, loset nummä zerft, ihr liäbä Frind!

Mä het vor altä langä Zytä scho
Uf all erdänflich Börtel gspekälert,
Und het emal ai z'Uri einst vernoh
Dur Einä, der im wälfischä Land gstudiert:
Es wachsi dert äso nä prächtigä Wy,
Daß Milders und doch Sterchers nid cheng sy,
Es git äs Siebägschlächt a d'Landsgmeind, mit —
Duä het d'Regierig sich dem Wy agnuh.